

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

10 (13.1.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1030239](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1030239)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 10.

Dienstag, den 13. Januar 1885.

XI. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 12. Januar. Die Budgetcommission beriet am 10. d. den Marineetat. Auf Befragen Ricker's erklärte der Admiralitätschef v. Caprivi: Die Marineverwaltung habe an maßgebender Stelle dem als berechtigt anerkannten Drängen des deutschen Volks nach einer colonialen Expansion Folge geben müssen. Die dadurch erwachsenden Mehrausgaben betrügen rund fünf Millionen. Die Entsendung eines Geschwaders nach Westafrika erfolgte, um den Schwarzen, welche an der Macht Deutschlands zweifelten, einen sichtbaren Beweis derselben zu geben. Es erschien ihm so nöthiger, als sich in Westafrika wachsende Neigung zeigte, unsere Consularagenten zu insultiren. Ob in künftigen Jahren weitergehende Anforderungen gestellt würden, lasse sich schwer beantworten; für die nächsten zwei Jahre genüge das Personal; in der nächsten Zeit sei es auch kaum möglich, mehr Leute zu finden; die Vermehrung der Offizierstellen sei unabweislich. In Kamerun sei, wie das neueste Telegramm beweise, auf längere Zeit die Anwesenheit von Kriegsschiffen, namentlich von flachgehenden Booten, die man jetzt nicht in genügender Menge habe, erforderlich. Ueberhaupt sei die Completirung unserer Schiffsmaterials entsprechend den Fortschritten der Neuzeit notwendig, Schlachtschiffe entsprächen nicht mehr den Anforderungen, übrigens stehe er noch auf dem Boden der Denkschrift. Er denke nicht zu dem System großer Panzerschiffe überzugehen. Die Commission genehmigte darauf die Capitel 45 bis 51 unverändert.

In Melbourne ist nach Meldung der „Voss. Ztg.“ aus London die Nachricht eingetroffen, daß zwischen dem König von Samoa und dem deutschen Consul ein Vertrag abgeschlossen ist, wodurch Deutschland drei Sitze im Rathe des Königs erhalte.

Die Auswanderung über Bremen betrug im Jahre 1884: Deutsche 75,709, Angehörige anderer Staaten 27,342, zusammen 103,051. Die entsprechenden Ziffern waren im Vorjahre: 86,388, 23,493 und 109,881.

Unter Vorsitz des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Bödicker ist in Leipzig die Constituirung der ersten Genossenschaft im Sinne des Unfallgesetzes unter dem Titel „Genossenschaft der Buchdrucker, Schriftsetzer, Schriftgießer und Holzschneider Deutschlands“ erfolgt. Die Versammlung bezog die Messinglinienfabriken und Satiniranstalten in ihrem Verband ein und ernannte einen vorläufigen Vorstand und Brockhaus-Leipzig zum Vorsitzenden desselben. Alsdann wurden 11 Punkte für das Statut im Grundlag festgestellt, woraus hervorzuheben, daß der Sitz der Genossenschaft Leipzig ist, daß ein allgemeines Risiko in allen Fällen eintritt und

die Einsetzung von Sectionen und Vertrauensmännern und die Wahl des Ausschusses für das Statut vorbehalten wurde.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Schluß des Berichtes über die Sitzung vom 9. Januar.)

Abg. Dr. Buhl (nl.) In verschiedenen Gegenden Deutschlands haben sich bei der Weinbereitung Mißstände herausgestellt, welche in den verschiedenen Rechtsanschauungen der Bevölkerung getragen durch verschiedene Rechtspflege, ihren Grund haben. So z. B. werde der Zusatz von Zucker zum Wein in einigen Gegenden für zulässig gehalten, in anderen wieder nicht. Die daraus entstehenden Mißstände ergeben zur Genüge das Bedürfnis einer gesetzlichen Regelung dieser Materie.

Geh. Rath Köhler erwidert, daß die Reichsregierung diesen Gegenstand unausgesetzt verfolge und auch den Beratungen der Chemiker-Versammlungen volle Beachtung schenke. Man habe das Nahrungsmittelgesetz, welches bezüglich der Fälschung der Genussmittel allen berechtigten Anforderungen entspreche, und dazu auch in Bezug auf die Weinbereitung ein Erkenntniß des Reichsgerichts vom 17. Januar 1883.

Abg. Dr. Müller (hr.) warnt dringend davor, den neu aufgetauchten Meinungen bezüglich der Anlage von Begräbnisplätzen allzugroßes Gewicht beizulegen. Solche Meinungen würden oft in einigen Jahren wieder aufgegeben, und er sei deshalb der Meinung, daß man, bevor man mit der Gesetzgebung vorgehe, erst noch weitere Erfahrungen abwarten solle.

Abg. Dr. Pingens erkennt die Antwort des Regierungskommissars dankbar an, verweist aber darauf, daß in Preußen bezüglich der Epidemien nach Bestimmungen des Reglements vom Jahre 1835 existirten, welche in neuerer Zeit durch die Wissenschaft für unannehmbar erklärt worden seien.

Abg. v. Stauffenberg (hr.): Der gesetzliche Zustand, der in Bayern bezüglich der Bereitung des Bieres herrschte, sei ein ganz ausnahmischer; alle anderen Ingredienzien als Hopfen und Malz, also die Anwendung aller Surrogate, würde im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes als Fälschung angesehen. Wegen des Zusatzes von Salicylsäure zum Bier sei in Bayern eine ganze Reihe von Brauereien verurtheilt worden, während nachgewiesen sei, daß das Bier überfeinisch ohne diesen Zusatz nicht verschickt werden könne, und aus diesem Grunde sei neuerdings wiederum eine Reihe von Untersuchungen angestellt worden. Dies seien Zustände, welche auf die Dauer nicht fortexistiren können. Von der Bestimmung, daß nur Hopfen und Malz zum Bier verwendet werden dürfe, könne Bayern allerdings absolut nicht abgehen, wohl aber

halte er es für dringend notwendig, dem von ihm geschilderten Zustand der Unsicherheit ein Ende zu machen.

Abg. Stolle (S.-D.) hält gerade in Bezug auf die Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes die volle Strenge für dringend geboten, er richte indessen die Aufmerksamkeit des Gesundheitsamts auf die Uebelstände in den Fabriken, auf die schlechte Ventilation in denselben u. dgl. m. Was die Beschwerden wegen der Kirchhöfe anlangt, so sollte man dahin wirken, daß die Kirche ihre Gebühren den politischen Gemeinden überlasse.

Die Diskussion wird geschlossen, und das Kapital bewilligt.

Das Haus beginnt die Berathung der beantragten Beihilfe von 150 000 M. zur Erforschung Centralafrikas.

Abg. Römer erklärt die Zustimmung der Nationalliberalen zum Antrage Maslow. Die gerade jetzt tagende Congoconferenz biete den besten Beweis für die Erheblichkeit der Angelegenheit. Witte bittet, denen, die gegen den Plus stimmen, nicht falsche Motive unterzulegen; wenn die Regierung Nova beibringe, könne aus dem „Nein“ noch ein „Ja“ werden. Er beantragt die Rückverweisung an die Budgetcommission. Grad für die Bewilligung im Interesse des Handels. Windthorst bittet um sachliche Prüfung ohne Rücksicht auf die Bewegungen außerhalb des Hauses. Die Sparsamkeit sei um so notwendiger, als das deutsche Volk neue Steuern nicht tragen könne. Eine angemessene Colonialpolitik sei ihm sympathisch, es frage sich nur welche Gebiete für den Export und Anschließungen ungeeignet seien; Angra Pequena gehöre unbedingt dazu. Redner befürwortet die Rückverweisung an die Budgetcommission.

Der Reichskanzler: Andere Nationen werden mit Colonisationen nicht warten, bis wir Gegenden erforscht und bereift haben, Eile ist noth. Die Colonisationsbestrebungen Deutschlands seit zwei Jahren haben im Volke lebhaften Anklang gefunden, so daß wir wohl erwarten dürfen, daß der Reichstag als Träger der öffentlichen Meinung unsere Position durch geringe Mehrbewilligung stärken wird. Es handelt sich um Recognitionen. Colonialpolitik können wir nur treiben, wenn die Regierung eine enthusiastisch gefinnene nationale Reichstagsmehrheit hinter sich hat. Ohne diese wird die Regierung sich damit begnügen müssen, das Beste gewollt zu haben.

Abg. Richter hält nach dieser Rede Bismarck's die Zurückverweisung an die Budgetcommission erst recht für nöthig, da dieselbe Nova enthalte, die in der Budgetcommission mit keiner Silbe erwähnt seien.

Fürst Bismarck: Erklärungen der Art, wie ich sie abgab, konnte allerdings in der Commission kein Regierungs-

10) Der Weg zum Glück.

Roman von E. v. Lindner.

(Fortsetzung.)

„Des Grafen von Hallersee! Pah das ist eine Mystification — ein blinder Irrthum. Der Graf hat wahrlich keine Ursache, sich freundschaftlich gegen ihn zu zeigen. Nun, dem Geheimniß werde ich bald auf die Spur kommen, — der gute Graf hat nur ein kleines Zimmer zur Desposition, ich mache Visite bei ihm; wer es auch sei, den er als Gast beherbergt, er kann mir nicht entfliehen.“

„Bringen Sie mir Nachricht, lieber Kammerherr!“

„Die sicherste, auf Cavalierparole!“

Der Kammerherr ging, nachdem er sich wie vor einer Kaiserin verneigt hatte. Draußen aber lachte er spöttisch in sich hinein und murmelte: „Wenn er's nur wäre, dann sollte das stolze Weib bald von der Nemesis ereilt werden.“

Er schritt durch den Corridor und stand einen Augenblick an der Thür des Grafen Hallersee lauschend still.

Drinnen wurde gesprochen, eine gedämpfte Männerstimme sagte: „Ich muß Sie einschließen, lieber Baron! Den Schlüssel stecke ich fürsorglich in die Tasche, auf daß sie mir keinen dummen Streich machen, ich gehe zu Regina und bringe Ihnen Leben oder Tod.“

„Gehen Sie, lieber Freund! — Niemand soll ahnen, daß eine arme, mit sich und der ganzen Welt zerfallene Menschenseele hier sehnsüchtig Ihrer Rückkehr harret.“

Dnorowitsch kannte diese Stimme nur zu gut, er wußte jetzt, daß Nanette sich nicht getäuscht hatte.

Leise zog er sich zurück, ob er Frau von Dorbach diese Nachricht mittheilen sollte. Und warum nicht? — Er kehrte entschlossen zu der Schauspielerin zurück.

„Nun?“ fragte diese gespannt.

„Nanette hatte sich leider nicht getäuscht, gnädige Frau!“

— Der Baron befindet sich im Zimmer des Intendanten.“

„Also doch!“

Frau von Dorbach lehnte sich nach diesen zwei Worten, welche den Sturm ihres Innern andeuteten, in's Sopha zurück und schaute starr mit unbeweglichen Zügen zur Decke hinauf.

Der Kammerherr trat an's Fenster und trommelte leise mit den Fingern an die Scheiben. —

Auch in seinem Gehirn wogten und speculirten allerlei Gedanken, welche just in die Kategorie der Weisheit gehörten, bunt durcheinander. Und dazwischen tauchte stets der Gedanke der Rache auf, dieses Weib hatte ihn beleidigt, er mußte wenigstens, ehe er wieder zurück nach Rußland ging, den Triumph einer Demüthigung haben, ohne dabei die Gunst seines mächtigen Gebieters auf's Spiel zu setzen.

Plötzlich schreckte er zusammen. Sein schlaues Blick flog blitzschnell nach der Schauspielerin hinüber und heftete dann wieder forschend auf einem Vorübergehenden, der jetzt still stand und die Fenster des Hotels musterte.

Der Kammerherr trat rasch zurück, als sei ihm plötzlich etwas Eiliges eingefallen, nahm seinen Hut und sagte: „Erlauben Sie, daß ich mich empfehle, gnädige Frau! — Seine kaiserliche Hoheit erwartet sehnsüchtig meinen Rapport.“

„Ich möchte noch etwas in Betreff des Barons mit Ihnen verabreden, Dnorowitsch!“ sagte Frau von Dorbach hastig, „indessen gehen Sie nur, sagen Sie dem Großfürsten, ich wünsche ihn sobald als möglich zu sehen.“

„Werde diese liebe Bestellung allerunterthänigst ausrichten, gnädige Frau!“ versetzte der Russe, ihr respectvoll die Hand küßend.

Dann empfahl er sich mit ceremoniöser Verbeugung, wie es die Schauspielerin so sehr liebte.

Frau von Dorbach's Augen folgten ihm bis zur Thür. Sie schüttelte mit einem häßlichen Ausdruck den Kopf und sprach halblaut: „Ich traue ihm nicht mehr. — Hüte Dich, Eclavé! noch bestehe ich Nacht genug, Dich zu vernichten.“ — Und wieder verank sie in tiefes Nachdenken, aus welchem sie Nanette nach einer Weile mit der Frage weckte, ob die gnädige Frau ausgehen oder ausfahren wolle?

„Ja so — ich dachte nicht mehr daran. Laß es gut sein, Nanette! Ich befinde mich ziemlich schlecht, da würde mir am Ende weder das eine noch das andere bekommen. Ich will lesen und einige Studien machen.“

* * *

Achtes Kapitel.

Kammerherr Dnorowitsch hatte mittlerweile in voller Hast das Haus verlassen und stand jetzt vor der Thür des Hotels, nach beiden Seiten die Straße aufmerksam durchspähend.

Er schien den Gegenstand seiner Forschung erblickt zu haben, denn wie ein Geier schoß er jetzt an den Häusern entlang die Straße hinunter.

Nach wenigen Minuten hatte er jenen Mann erreicht, welcher vorhin die Fenster des „Deutschen Kaisers“ gemustert hatte.

Es war ein Mann in den mittleren Jahren, dessen elegante Haltung den höheren Ständen anzugehören schien, obgleich sein Anzug ziemlich abgetragen war. Das aufgebunsene, stark geröthete Gesicht sah wüst und verlebt aus, und der schwarze Bart verlieh demselben einen wilden unheimlichen Ausdruck.

„Bonjour, Monsieur Dorbach!“ sprach der Kammerherr an seiner Seite gehend, „es freut mich, Sie auch einmal wiederzusehen.“

Der Angeredete blieb stehen und maß den Kammerherrn mit einem finstern Blick.

„Ich trage für Sie wie die ganze übrige Welt noch unverändert meinen alten Adel, Kammerherr Dnorowitsch!“ versetzte er dann mit scharfer Betonung.

Der Russe lächelte.

„Nun denn, wie geht's Ihnen, Herr von Dorbach?“

„Gut, wie Sie sehen; — der Großfürst ist hier?“

„Zu Befehl, Herr von Dorbach!“

„Ja, wenn er zu meinen Befehlen stände, dann ginge es mir allerdings besser“, lachte Herr von Dorbach spöttisch,

Commissar abgeben, das liegt außerhalb seiner Competenzen. Die Commissare können nicht im Namen der verbündeten Regierungen sprechen.

Abg. Hartwig spricht für Mehrbewilligung, ebenso Abg. Günther (Sachsen), Abg. Windthorst für Zurückverweisung an die Commission, er bittet den Reichskanzler, dann selbst in der Commission zu erscheinen.

Fürst Bismarck: Was die Herren mir hier nicht glauben, werden sie mir auch in der Commission nicht glauben. Wollen Sie die Colonialpolitik nicht, so lehnen Sie Alles ab. Wollen Sie aber Colonialpolitik, so handeln Sie nicht um 50,000 M. Wäre der Vorredner so leidend wie ich, so würde ich nicht so grausam sein, ihm zuzumuthen, Commissionsitzungen zu einer Zeit beizuwohnen, wo er sonst schon zwei Stunden schläft. Was ich in der Commission sagen kann, kann ich auch hier sagen, für den Minister ist das Plenum der eigentliche Platz. Verzögern Sie die Bewilligung nicht durch nochmalige Commissionsberatung.

Abg. Richter ist für Verweisung an die Commission; dort können discrete Andeutungen gemacht und das Amtsgeheimnis proklamirt werden.

Staatssekretär v. Bötticher: Die Commissare haben in den Commissionen Informationen und Auskunft zu geben nach Lage der Akten, über die von den verbündeten Regierungen beabsichtigte Politik können sie keine Auskunft geben. Dahin sind die Worte des Reichskanzlers aufzufassen. Die einzelnen Ressortchefs werden nach wie vor in den Commissionen erscheinen. Der heutige Antrag nochmaliger Commissionsberatung sei bloß Obstruktion.

Abg. v. Röllert ist für sofortige Bewilligung, ebenso Abg. v. Benda. Nova seien nicht vorgebracht.

Abg. Richter ist für Verweisung an die Commission, selbst auf die Gefahr, daß auf Grund des Beschlusses wieder ein Pärn patriotischer Entrüstung gemacht werde. Oder wolle die Regierung nur Konflikte? (Ordnungsruf des Präsidenten.)

Staatssekretär Bötticher: Wir wollen durchaus keinen Conflict, sondern eine Verständigung. Ein Novum liegt nicht vor, also ist die abermalige Commissionsberatung nur Verschleppung.

Abg. Windthorst hält den Antrag nochmaliger Verweisung an die Commission aufrecht und wünscht schriftlichen Bericht. Die Discussion wird nach dem Schwurworte des Berichterstatters Bunsen geschlossen. Über den Antrag der Zurückverweisung an die Budgetcommission wird namentlich abgestimmt. Die Bewilligung wird mit 135 gegen 128 Stimmen angenommen. Der Rest des Etats wird angenommen.

Berlin, 10. Januar. Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung nach 1 1/2 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, v. Caprivi u. A. Später Fürst Bismarck.

Auf der Tagesordnung steht die erste Verathung des Nachtrags-Etats (zum Bau eines Küstendampfers und einer Dampfbarke für den Gouverneur von Kamerun).

Abg. Langwerth v. Simmern (Welfe) steht im Allgemeinen der Colonialpolitik der Regierung sympathisch gegenüber. Es sei ihm bekannt, daß das deutsche Element in den fernen Welttheilen in stilletlichem Aufschwunge sich befindet, und es sei daher eine patriotische Pflicht, die Bestrebungen der Regierung zu unterstützen. Er halte seine Oppositionsstellung gegen die Regierung entschieden fest; er sei aber der Meinung, daß man die Opposition niemals dahin auflassen soll, daß man, wo berechnete Vorschläge von der Regierung gemacht werden, dagegen stimmen soll.

Abg. Frhr. v. Stauffenberg (Hr.): Meine politischen Freunde haben schon in der Sitzung vom 26. Juni v. J. ihre volle Uebereinstimmung mit den Auseinandersetzungen des Reichskanzlers über die zu verfolgende Colonialpolitik sowohl in positiver, wie in negativer Hinsicht ausgesprochen und diese Uebereinstimmung wiederhole ich auch heute. Aber diese Uebereinstimmung enthebt uns nicht der Pflicht, in jedem Rahmen einzelne Fälle zu prüfen, ob sich die von der Regierung vorgeschlagenen Maßregeln in dem vom Reichskanzler aufgestellten sich bewegen. Bezüglich der gegenwärtigen Vorlage bin ich beauftragt zu erklären, daß meine politischen Freunde der An-

sicht sind, daß diese Frage für die hier gestellte Forderung absolut zu bejahen ist. Wir werden deshalb der Forderung des Nachtrags-Etats nicht entgegenreten. (Beifall.)

Abg. v. Bunsen (Hr.) bezeichnet die Colonialpolitik der Regierung als von äußerster Bedeutung und hält es im Anschluß an die frühere Debatte für notwendig, darauf hinzuweisen, wie wichtig für uns gerade Kamerun ist. Er beruft sich dafür auf das Urtheil des Generalkonsuls Dr. Nachtigal und schließt mit der Hoffnung, daß die weiteren Schritte von diesem Orte aus von glücklichem Erfolge begleitet sein werden.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Wenn die Colonialpolitik der Regierung von dem Gesichtspunkte der Auswanderung aus unterstügt wird, so müße er doch darauf verweisen, daß von den Küstenpunkten aus, welche von uns okkupirt sind, für den Absatz der deutschen Industrie, auch der Kleinsten, Sorge getragen werden könne. Er wolle auf die gestrige Diskussion nicht zurückgreifen, halte sich aber für verpflichtet, zu erklären, daß die Reichsregierung nicht in der Möglichkeit sei, weder in der Commission noch im Plenum irgend ein Novum vorzubringen, und daß deshalb von den Commissionsberatungen kein Erfolg zu erwarten wäre. Da auf seine Aeußerungen vom 26. Juni v. J. hingewiesen sei, so wolle er dem Hause nur noch einmal ans Herz legen, daß die Regierung ohne wirkliche Unterstützung ihrer Unternehmungen durch den Reichstag nicht vorwärts gehen könne. Ein Weiterstreiten sei gänzlich unmöglich, wenn die Regierung nicht die Unterstützung eines freien, vom nationalen Bewußtsein getragenen Reichstags erhält. (Beifall.) Habe der Reichstag für die Bestrebungen der Regierung kein Herz, so müße dieselbe ihre Unternehmungen aufgeben, und es sei besser zu liquidiren und nicht unnütze Kosten zu machen. Der Reichskanzler führt alsdann weiter aus, daß ein Gouverneur für Kamerun ganz unentbehrlich sei und daß derselbe die geforderten Schiffe besigen müße. Er verliest die Depeschen über die neuesten bedauerlichen Vorgänge daselbst und fügt die Erklärung hinzu, daß er die englische Regierung an diesen Vorgängen für vollständig unbetheiligt halte. Der Kanzler verliest hierauf eine Reihe von Berichten kaufmännischer Agenten an ihn über die Zustände in Kamerun, welche mit der Forderung schließen, daß Alles geschehen möge, um die Autorität des deutschen Reiches daselbst aufrecht zu erhalten, ferner andere Berichte, aus denen er nachweist, daß die englische Regierung in keiner Weise die Absicht hege, unsere Kolonien in Kamerun durch Annetirung des Hinterlandes zu beeinträchtigen. Ich habe diesen Berichten, so fügt der Kanzler hinzu, weiter nichts hinzuzufügen, hoffe aber, sie werden zur Klärung der Situation und zur Darlegung des Bedürfnisses beitragen und den Reichstag überzeugen, daß es für das deutsche Reich angebracht ist, entschieden vorzugehen. Für den Fall aber, daß Sie uns weitere Hindernisse bereiten, müssen wir davon absehen und die Verantwortlichkeit dafür der Majorität des Reichstages überlassen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Wörmann (nl.) schildert das Verhältniß der eingeborenen Häuptlinge in Kamerun zu den europäischen Ansiedlern und spricht mit Stolz seine Freude darüber aus, daß bei den neuesten Vorgängen daselbst von deutscher Seite eingeschritten werden konnte und daß die deutschen Kaufleute daselbst nicht mehr genöthigt waren, sich an eine andere Macht um Schutz zu wenden. Redner schildert alsdann die Zustände, wie sie sich daselbst für den kaufmännischen Verkehr entwickelt haben, führt aus, daß durch den deutschen Schutz der Verkehr außerordentlich gehoben werde, und weist die Nothwendigkeit der Beschaffung der geforderten Dampfer nach, indem er die Versicherung, daß die Bewilligung der 180 000 M. eine Reihe von anderen Bewilligungen nach sich ziehen würde, nicht gerechtfertigt hält. Wenn auf dem betretenen Wege weiter fortgeschritten werde, so seien wir auf dem Wege einer gesunden Colonialpolitik. (Beifall.)

Abg. Windthorst spricht seine Sympathie für die Haltung der Besatzung der deutschen Kriegsschiffe in Westafrika aus und ist der Ansicht, daß keine Forderung, welche die Aufrechterhaltung der deutschen Ehre in Afrika verlangt, vom Reichstage zurückgewiesen werden dürfe. (Beifall.) Er habe aber schwere Bedenken und möchte von der ausgesprochenen Anerkennung der Thätigkeit der Marine die Frage geschieden wissen, ob die Forderung, welche die Regierung stelle, zu be-

willigen sei; sie mache nur den Anfang größerer Forderungen für die Marine und Colonialzwecke. Ein Gouverneur in einem Lande mit wilder Bevölkerung müsse bewaffneten Schutz haben, nur dann könne die Autorität aufrecht erhalten werden. Wir will scheinen, daß Deutschland vor einem der bedeutendsten Schritte in seinem ganzen Leben steht, es steht vor dem Schritte, von einer Landmacht, die gebietet dasiebt in Europa, auch eine Seemacht zu werden, die nach der Lage der Dinge so mächtig sein muß, daß sie den größten Seemächten gewachsen ist. Wir müssen umsomehr die ersten Ausgaben prüfen, weil wir uns zugleich damit verantwortlich machen für die Uebernahme alles dessen, was später in Konsequenz derselben nothwendig sein wird. Der heute gemeldete Vorfall bestärkt mich in der Ueberzeugung, daß wir durch die Kolonialangelegenheiten in große auswärtige Verwickelungen kommen werden, einmal an dem Orte der Colonialpolitik selbst und dann mit anderen eifersüchtigen Nationen. Wir müssen uns fragen, ob wir, die wir von Feinden umgeben sind, oder von solchen Mächten, die neidisch auf Deutschland blicken, es vermögen, unsere Landposition aufrecht zu erhalten und zugleich eine weitere Ausdehnung des Reiches in den Kolonien vorzunehmen. Ich wünschte, daß es geschehen könnte. Redner plaidirt noch für die Ueberweisung der Sache an die Budget-Commission.

Fürst v. Bismarck: Der Herr Vorredner hat als Hauptbass seiner Entwicklungen den Satz genommen, daß die Bewilligung dieser Position ein außerordentlich wichtiger Schritt sei, wichtiger als die Summe, die dahinter steht. Meine Herren, ich gebe das vollkommen zu; aber sehr wichtig nach beiden Seiten. Sowohl die Annahme, wie die Ablehnung, wie die Verzögerung wird Konsequenzen nach sich ziehen.

Die Annahme wird vor der Hand, soweit ich sie übersehen kann, die Konsequenz nach sich ziehen, daß wir überhaupt bei der Absicht, Colonialpolitik in dem bisher übersichtlichen Umfange zu betreiben, stehen bleiben, daß wir zu diesem Zweck Ihnen in kürzester Frist einen Nachtragsetat nicht zu 1884, wie er heute diskutirt wird, sondern zu 1885 einbringen, der die Kosten für den Gouverneur, für seinen Kanzler und für ein paar andere Beamten, die Kosten für ein Gebäude für diesen Gouverneur von Stein oder Holz — ich weiß es nicht — enthält. Das wird Ihnen in Kurzem vorgelegt werden — es wäre Ihnen schon vorgelegt, wenn wir rechtzeitig die Informationen über das Minimum, für welches diese Erfordernisse herzustellen sein würden, hätten beschaffen können, aber die Entfernungen sind weit, und wir sind eben auf das sachkundige Urtheil des Syndikats in Hamburg angewiesen, das seinerseits an Ort und Stelle über manche Dinge noch Klärfragen hält. Es hat lange gedauert, aber ich habe doch im Konzept für den Bundesrath die Forderung für den Gouverneur und das, was daran hängt, schon gezeichnet.

Das also sind die Konsequenzen, die die Bewilligung verläufig nach sich zieht. Der Herr Vorredner hat sie sehr viel weiter ausgesponnen, als sie in der natürlichen Entwicklung der Dinge begründet sind. Er hat dazu eine Situation zu Grunde gelegt, die gar nicht vorhanden ist, und hat sie mit den Worten geschildert: wir sind von Feinden umgeben. Meine Herren, das waren wir vielleicht im Anfang der 70er Jahre, von Feinden oder von unsicheren Freunden, aber mit der jetzigen Situation ist diese Behauptung des Herrn Vorredners doch kaum verträglich, und bei der politischen Intelligenz, die ihm beizuwohnt, kann ich mir wirklich kaum denken, daß das etwas Anderes als eine rhetorische Figur von ihm gewesen ist, die ihn entschüpfelt ist, sowie eine andere Aeußerung, bei der er auch nicht gleich wünschte, festgenagelt zu sein — ich weiß nicht mehr, welche.

Wo sind denn die Feinde, von denen wir umgeben sind? Ich sehe rundum nur befreundete Regierungen, mit denen wir in den engsten vertrauensvollen Beziehungen stehen. (Bravo!) Vielleicht können Sie mir eine nennen, die Sie besonders fürchten? Ich würde für diese Behauptung in meinem Fache und auf diesem Gebiet sehr dankbar sein. Vielleicht ist mir irgend eine Ecke der europäischen Politik, aus der ein Ungeheimer über uns losbrechen könnte, vollständig entgangen. (Heiterkeit.)

Daß wir mit den beiden östlichen Mächten, den beiden Kaiserreichen in intimen und sicheren Verhältnissen leben, dürfte

„doch gleichviel, er ist hier, und da werde ich jedenfalls auch das Glück genießen können, meine theure Gemahlin zu begrüßen.“

„Freilich ist die liebenswürdige Trägerin Ihres Namens hier, mein lieber Herr von Dorbach! Doch hoffe ich nicht, daß Sie heilige Verträge leichtsinnig brechen werden. Sie wissen, daß der erste Paragraph in dem Ehecontracte die vollständige Unbelästigung von Ihrer Seite betrifft.“

„Nah, was scheeren mich papier'ne Paragraphen“, rief Herr von Dorbach höhniß lachend, „ich war kein solcher Narr, dem saubern Dämchen mit meinem Namen auch zugleich die Freiheit zu geben. Ober hätte Frau von Dorbach vielleicht Lust, mit mir vor die Schranken des öffentlichen Gerichts zu treten und auf die Ehepacten zu pochen?“

„Sachte, sagte, mein bester Freund!“ flüsterte der Kammerherr, vorstichtig umherblickend, „wozu braucht alle Welt unsere Unterhaltung anzuhören? Ich meine es in der That gut mit Ihnen, Herr von Dorbach! — und liebe Ihre gnädige Frau Gemahlin nicht gar zu abgöttisch. Wollen wir ein wenig aus dem Thore promeniren?“

Herr von Dorbach blickte ihn einige Minuten forschend an, dann nickte er entschlossen und versetzte: „Gut, unterhalten wir uns ein wenig über mein Eheglück.“

Den Kammerherr beschleunigte seine Schritte, es lag ihm offenbar daran, aus dem Bereiche neugieriger Augen zu kommen. Herr von Dorbach, der große Stücke auf seinen Adel hielt, schien dieses nicht bemerken zu wollen.

Draußen in einer jener Alleen, in deren Nähe der Prinz die geheimnißvolle Zusammenkunft mit der Zigeunerin hatte, schritten die beiden Männer langsam neben einander her.

„Sie scheinen in letzter Zeit kein Glück gehabt zu haben, mein Verehrtester!“ hub der Kammerherr jetzt an, „sien wir ganz aufrichtig, — wozu die unnötige und langweilige Scham, — Sie wissen, der Großfürst, mein allergnädigster Gebieter, kennt keinen Geiz, sofern ein Mann sich als Cavalier betragt, und ich — nun, das werden Sie nicht vergessen haben — bin noch immer sein Vertrauter, sein liebster Freund!“

„Und Kuppler!“ ergänzte Herr von Dorbach hämisch. „Mir ist Ihre Stellung noch gut in Erinnerung, mein lieber Kammerherr. Doch das ist Ihre Sache, mich kümmert nicht obgleich mir eine solche goldene Kette nimmer behagen könnte. Ihre ich nicht, so liegt in Ihren orakelmäßigen Worten der einfache Sinn, mich für einen großfürstlichen Preis meiner Wege zu scheeren, ohne mich an der Schönheit meiner theuren Gemahlin erfreut zu haben.“

Durowitsch strich sich lächelnd das glattrasierte Kinn und wiegte mit schlaudem Ausdruck den Kopf.

„Sie haben den Sinn meiner Worte nicht ganz begriffen, mein verehrter Freund!“ erwiderte er bedächtig, „lassen Sie uns ganz leidenschaftlos reden, wozu die unnötigen Bemerkungen? Nicht wahr, Sie haben Unglück gehabt? — Ihr Aeußeres scheint für diese Annahme zu sprechen.“

„Nah, was heißt in dieser Welt des Wechsels Unglück!“ rief Dorbach, spöttisch lachend, „was ich heute verliere, kann ich morgen doppelt wieder gewinnen, sofern ich nur den Kopf und das bischen Gehirn darin nicht verliere. Nur einfältige Eitelkeit ist ein Unglück und ein Verbrechen, das mit Tollenhaus belegt werden müßte.“

„Grundfalsch“, versetzte der Kammerherr! dann müßte die Schlaueit im Preise sinken. Die Welt ist ganz vortrefflich in unserer heutigen Form, und der Kluge lebt ausgezeichnet darin. Lassen wir die Definition von Unglück bei Seite; Sie haben also, um deutsch zu reden, ein wenig Pech gehabt.“

„Nichtig, mein theuerster Kammerherr? Ich war in Hamburg, um meine Gesundheit ein wenig zu restauriren — der verdammte grüne Tisch verführte mich — mein gewohntes Glück wurde mir gänzlich untreu — ich verlor den letzten Kreuzer.“

„Da führte Sie der Zufall hierher nach dem gelobten Meßta, um vielleicht bei der berühmten Wunderlampe Ihre Gesundheit zu restauriren?“

„Ich las in irgend einer Zeitung, daß der Moskowiter

hier sei, und lenkte auf diese Nachricht mein Roß gegen Meßta!“

„Bravo, Herr Baron!“ lachte der Kammerherr, man muß beharlich seinem Glückstern folgen, und der heißt für Sie: Ausland! — Aber, aber, Sibirien gehört ebenfalls zu Rußland, und ein Großfürst läßt sich nicht spotten.“

„Nah, wir sind nicht in Petersburg“, meinte der Baron leichtglin, „und eines Großfürsten Macht reicht auch nicht in den Himmel hinein.“

„Wie man's nimmt, mein Bester! — ich warne Sie freundschaftlich, seien Sie auf Ihrer Hut! Ihre Gemahlin hält den Großfürsten noch immer im Zauberbann, und ihr Wunsch ist ihm Befehl. Sie dürfen sich, wollen Sie irgend etwas erreichen, der Dame nicht in den Weg stellen; ein trummer Pfad führt auch zum Ziele.“

„Sie scheinen fast zärtlich besorgt um mein Glück zu sein, Herr Kammerherr!“ sagte Dorbach spöttisch, „schade nur, daß ich den Fuchs wittere.“

„Sie irren, bester Freund“, versetzte jener eifrig, „ich meine es aufrichtig gut mit Ihnen, und das aus dem einfachen Grunde, weil ich Frau von Dorbach hasse.“

„Ah, ah! Ja, nun will ich Ihnen glauben, der Haß hat größere Chancen als die Menschenliebe.“

„Nun also, so hören Sie mich ruhig an“, fuhr Durowitsch fort, „die große Schauspielerin hat in Petersburg das Feld räumen müssen, die Frauen haben sie gestürzt, — man fürchtete nicht mit Unrecht, daß der jüngere Großfürst Paul, auch noch schließlich dem Nege der Sirene als Familienopfer verfallen werde, und daß hielt man angesichts seiner Verlobung doch für einen Affront. So ist sie hierher, in diesen deutschen Winkel mit einem Ministergehalt verbannt worden.“

„Und ihr rechtmäßiger Gatte sollte hungern?“ murmelte Dorbach, während seine Augen dämonisch aufblitzten.“

(Fortsetzung folgt.)

nach von dem Herrn Vorredner nicht in Zweifel gezogen werden, und diese Verbindung an sich bildet ein starkes Dach und eine starke Wölbung, von der gestützt, jedes von den drei Kaiserreichen schon manches aushalten, was ihm von anderer Seite kommen könnte.

Marine.

Wilhelmshaven, 12. Jan. Durch Allerh. Bestallung vom 6. d. ist der bisherige stellvert. Auditor beim hiesigen Stationsgericht, großherzoglich. Reichs-Justiz-Rath, zum Marine-Auditeur ernannt. Capt.-Lieut. Jodel, Kreis. z. S. Gildlich und Bachem sind von Urlaub zurückgekehrt.

Kofales.

Wilhelmshaven, 12. Jan. Von den bei dem Gefecht in Kamerun verwendeten Mannschaften sind die Namen hierher gelangt und lassen wir dieselben nachstehend folgen: Von der Kreuzercorvette „Olga“ (Besatzung von der Ostseestation) sind die Matrosen Gludau, Kuhnert, Krueger schwer, Meier und Leberenz leicht verwundet; von der Kreuzerregatte „Bismarck“ (Besatzung von der Nordseestation) ist der Obermatrose Schloffer leicht verwundet, Maschinenmaat Pfeiffer Verlust eines Auges.

Wilhelmshaven, 12. Januar. Als Geschworene sind für das Jahr 1885 folgende Herren ausgelooft worden: Professor Dr. Börgen, Unternehmer Boicmann, Reg.-Baumeister Bieste, Bankvorsteher Glosse, Kaufmann Corssen, Bäckermeister Hohn, Fuhrunternehmer Kaper, Reg.-Baumeister Kreis, Baumeister Voigt, Kaufmann B. Wilts, Kaufmann Ribbelen, Ingenieur Ed. Wolf, Kaufmann Meyenbörg, Maler F. N. Poppen, Buchhändler C. Lohse, Kaufmann H. Müller, Uhrmacher Schuchmann, Restaurateur Döbber, Kaufmann Herz Herz, Gastwirth Joh. Müller, Kaufmann Hermann Sternberg, Rentmeister von Borries, Landwirth Olman u. Voelhoff, Landwirth Rastede.

Als Hauptgeschworenen wurden ausgelooft die Herren: Unternehmer Frielingsdorf, Schmiedemeister Jetz, Werkst.-Verw.-Sekretär Otto, Kupferschmied Th. v. d. Ecken, Ref.-Inspektor Plez, Schlossermeister Seemann, Kaufmann Laz. Stein, Landwirth Strömer Gills.

Als Hülfsgeschworenen sind bestimmt die Herren: Ref.-Znsp. Gille, Goldschmied Büttner, Restaurateur Ringius, Werkführer Wiltz, Felsmann, Schlossermeister C. Meyerholz, Restaurateur C. Meyer, Schuhmachermstr. Th. W. Ribben, Werkführer Nahmeber, Schmiedemstr. A. Harms, Glaserstr. Schröder, Unternehmer Kotte, Bandagist Scherz.

Wilhelmshaven, 12. Jan. Die „Oldenb. Ztg.“ wie die in Oldenburg erscheinenden „Nachr. f. Stadt und Land“ gaben jüngst die von uns gebrachte Nachricht wieder, daß der Thäter einer lebensgefährlichen Körperverletzung in Velsfort entkommen konnte, weil dessen Verhaftung der Oldenburger Gensdarmarie aus Mangel an einem Verhaftsbefehl nicht möglich war. Dies gibt der Oldenburger Landeszeitung Anlaß, diese Nachricht als eine Ungereimtheit zu bezeichnen, da im ganzen Reich dasselbe Gesetz und dieselben Vorschriften für Verhaftungen und Festnahmen bestehen. Bezüglich der letzteren scheint indess Oldenburg wirklich eine Ausnahme zu machen, wie wir f. B. wiederholt zu unserer Verwunderung zu constatiren Gelegenheit hatten. Thatsächlich haben die Herren Gensdarmen in Velsfort die unterlassene Avertierung des Schlossers H. damit motivirt, daß sie erst eines Haftbefehls bedürfen. Obgleich ein solches telegraphisch sehr rasch zu erlangen ist, vergangen im vorliegenden Fall doch 4 Tage, ehe die ausübende Polizei in Velsfort in der Lage war, gegen den Todtschläger vorzugehen, der sich mittlerweile aus dem Staub gemacht hatte. Vor 2 Jahren wurde unter Aufsicht eines preussischen Schutzmanns auf oldenburgischem Terrain ein Einbrecher erwischt, bei dem ein Theil der geraubten silbernen Uhren vorgefunden wurde, während die werthvollen goldenen wahrscheinlich irgend wo anders versteckt waren. Auch hier weigerte sich der oldenburgische Gensdarm, die Verhaftung vorzunehmen, (welche dem preussischen Schutzmann nicht zufam), weil er sich erst in den Besitz eines Haftbefehls setzen müsse. Natürlich entwichte der Einbrecher und es ward erst der Erlaß eines Steckbriefes nöthig. Acht Tage später wurde er zwar in Bremerhaven aufgegriffen, aber der werthvollste Theil des Geraubten war durch die unterlassene Verhaftung

stuflich gegangen. — Die „Oldenb. Anzeig.“ sollte daher etwas vorsichtiger sein, ehe sie anderen Blättern „Ungereimtheiten“ aufbürden will.

Wilhelmshaven, 12. Jan. Das am 9. d. von den Herren Spieler, Meyer und Böring im Saale des Hotel Prinz Heinrich gegebene Concert war nur sehr schwach besucht. Daß Herr Spieler uns mit mehreren seiner eigenen Compositionen regaltirte, verrieth eine große Unbefangenheit, nichts desto weniger zeugten dieselben von guter Erfindungsgabe und Phantasie. Das Trio ist im ersten Satz ein wenig langathmig, dagegen sprudelt das Scherzo von Frische und Humor. Weniger ansprechend und gesucht erscheint die Ballade für Clavier, indessen macht das reizende und originelle Wiegenlied für Cello dem Componisten alle Ehre und brachte ihm reichen Beifall ein. Herr Meyer als Violonist ist noch ein wenig ungeschliffen auf seinem Instrument und hat bei seiner großen Jugend noch nicht den rechten künstlerischen Ernst erfaßt. Seine Technik ist außerordentlich, doch leidet der Vortrag an Mangel an Poesie und Gemüth, da beide für einen Geiger nothwendige Eigenschaften sind. Im besten gelang ihm die Polonaise von Wieniawski, welche sehr virtuos und charakteristisch vorgetragen wurde. Und nun zu Herrn Böring, der, wenn auch, weil es einmal üblich, als Cellist zuletzt genannt wird, doch der erste zu sein verdient und den Löwen-Antheil davontrug. Hr. Böring hat seine Studien bei dem Cellovirtuosen W. Kufferath in Oldenburg begonnen und ist bereits seit 2 Jahren Schüler des Professors Klenzl am Conservatorium zu Leipzig. Sämmtliche von Herrn Böring vorgelegene Pöcen trugen der Gepräge höchst künstlerischer Kunstfertigkeit ohne Ausnahme den reichsten Beifall ein. Der junge Künstler besitzt eine vorzügliche Technik und fahrt einen breiten markigen Strich, ohne die Grenzen des Maßvollen zu überschreiten; seine Cantilene ist wanderwoll. Was weiß Herr Böring in seinen Vorträgen geschickt und evel zu vereinigen. Das Cellocconcert von A. Goltermann, im ungarischen Stile gehalten, wurde meisterhaft gespielt, desgleichen die äußerst schwierige poetische Romane von Dietrich und das reizende Spinnlied von Popper. Herr Böring wird zweifelsohne eine der berühmtesten Cellisten werden, wenn er mit demselben Fleiß und Eifer sein Ziel verfolgt. Der wundervolle Concertflügel war von der renomirten Firma Jbach in Varmen und trug durch seinen edlen Ton wesentlich zur Erhöhung des Kunstgenusses bei.

Wilhelmshaven, 12. Jan. Die im Gänther'schen Saal gestern abgehaltene Vorstellung im Wilhelm'schen Kunst-Figuren-Theater war zahlreich besucht. Die dortigen Vorstellungen sind gut und geben mit seltener Vollendung Sachen, die mächtig die Lust erregen. Reizende eide Puppen, prächtige Theaterausstattung, Donner, Blitz und allerlei Feuerwerk, dazu Verwandlungen aller Art, so daß man wohl befridigt sein kann.

Wilhelmshaven. Durch das Reichsgericht ist kürzlich eine Klagesache zur letzten Entscheidung gekommen, welche für alle Hausbesitzer von großem Interesse ist. In einem Städtchen des Voigtlandes hatte ein Hauseigentümer es unterlassen, bei Glätteis vor seinem Hause Aste zu streuen. Ein Einwohner des Städtchens fiel vor dem Hause in Folge der Glätte nieder und erlitt einen Schenkelbruch. Der Verunglückte leitete gegen den sämigen Hausbesitzer die Klage ein und der letztere wurde nun zur Tragung der Kosten der Krankheit und Zahlung einer lebenslänglichen Pension an den Beschädigten verurtheilt. Es ist zweifellos, daß in ähnlichen Fällen die gleiche Entscheidung fallen wird, darum sei jeder Hausbesitzer auf seiner Hut.

Aus der Umgegend und der Provinz.

!! Aus dem Friedeburg'schen. Der hiesige Kriegerverein gab dem zur großen Arme abberufenen Kameraden C. Husmann, welcher ein treues und eifriges Mitglied des Vereins war, das letzte Geleit.

?? Horsten. Auf der am verfloffenen Sonnabend hieselbst abgehaltenen Treibjagd, an der sich 13 Jäger beteiligten, wurden 27 Hasen zur Strecke gebracht. Wre die Witterung am Nachmittage nicht so schlecht gewesen, so würde die Zahl der erlegten Hasen eine größere gewesen sein. Wie verlautet, wird nächsten Dienstag wieder eine Treibjagd abgehalten werden. — In der letzten Generalversammlung des Kriegervereins wurde der bisherige Vorstand wieder gewählt. Auch wurde beschlossen, im Monat Februar einen Kriegerball zu veranstalten.

(-) Südliches Feuerland, 10. Jan. Obgleich der gefallene Schnee dem Klottschießen nicht ganz förderlich ist, sieht man in den letzten Tagen dennoch fast alle Tage an mehreren Stellen hieselbst größere und kleinere Klottschieß-Gesellschaften ins Feld ziehen, um die vorher bestimmte Wette zum Austrag zu bringen, bei Schnee und scharfem Ostwind übrigens kein beneidenswertes Vergnügen. Vielleicht wird in diesem Winter noch eine Revancheschlacht zwischen Dutjadingen und Feuerland abgehalten werden können.

Küsterfel, 11. Jan. In der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins wurden gewählt die Kameraden B. Holz als Vorstand, Restaurateur H. Tiesler als dessen Stellvertreter, Schneidermeister B. Hellwig als Kassenführer, Schuhmachermeister Harten als Schriftführer. Eine darauf folgende Kassenrevision konnte den Bestand der Kasse des jungen Vereins als sehr günstig bezeichnen. Ferner wurde einstimmig beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest mit doppelt besetztem Orchester im Saale des Kameraden Wiggers hieselbst abzuhalten. Eine Besprechung innerer Vereinsangelegenheiten machte den Schluß.

V. Oldenburg, 11. Januar. „Laßt es genug sein des grausamen Spiels“, kann man jetzt hiecoris wirklich sagen Angesichts der wie Pilze aus der Erde schießenden Kriegervereine. Fünf Kriegervereine hat bis jetzt Stadt Oldenburg und deren allernächste Umgebung bereits aufzuweisen und jetzt soll in Bürgerfelde der sechste constituirt werden. Das Vereinslokal ist höchstens 15 Minuten vom Mittelpunkt der Stadt entfernt. Das ist ungefähr die durchschnittliche Entfernung sämmtlicher hier bestehender 6 Kriegervereine von einander, und betrachtet man sich den durch die örtlichen Verhältnisse durchaus nicht bedingten Grund der Entstehung der meisten dieser Vereine, so hat da, wie es auch bezüglich der Gründung des Bürgerfelder Kriegervereins der Fall ist, ein Wirth nicht genügende Verwendung für seinen Tanzsaal, und um diesem Uebelstande abzuhelfen, wird von einigen treuen Stammgästen die Gründung eines Kriegervereins vorgeschlagen und mit Hilfe einiger weiterer Freunde auch bewerkstelligt. So entstehen leider heutzutage hier und manchmal auch an anderen Orten, zum Schaden der so edlen patriotischen Gesinnungen entspringenden Sache, die Kriegervereine!

Norden. Nach dem „D. C.“ entbehrt die Nachricht betr. die Verlängerung der Küstenbahn von Norden nach Norddeich jeder Begründung, vielmehr ist die Anlegung einer Straßenbahn vom Bahnhof durch die Stadt nach Norddeich in ernste Aussicht genommen und wird deren Fertigstellung bis zum Beginn der nächsten Badelaison zu erhoffen sein.

Vermischtes.

— Große Unterschlagung in Kopenhagen bei der Creditkaffe für Hauseigentümer. Der im November vor. Jahres verstorbene Administrator dieser Kaffe, Justizrath Holm, hat dieselbe dadurch um 150 500 Kronen betrogen, daß er für diesen Betrag mehr Obligationen ausgab, als nach den Büchern der Kaffe sein sollte. Er hat diese Betrügereien seit Jahren fortgesetzt und sie durch falsche Buchungen verdeckt. Die Kaffe hat einen Reservefond von 2 097 000 Kr.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 2. bis 8. Jan. 1885.
Geboren: ein Sohn: dem Booten-Appianten W. J. Kampen, dem Arbeiter Joh. Fr. C. Brocke, dem Barbier C. B. Zimmermann, dem Kaiserl. Werk-Betriebssekretär H. N. Sibba; eine Tochter: dem Arbeiter J. Hunger, dem Malermeister H. C. van Freeden, dem Bureau-dienner H. G. Fichte, dem Handlanger J. Gieslad. (Außerdem dem Fuhrmann C. F. Lange ein Sohn und dem Schlosser J. H. F. L. Sieslich eine Tochter todtgeboren.)
Aufgegeben: Der Metalldreher L. D. D. Obitz zu Velsfort und die Köchin A. J. Pödele zu Wilhelmshaven, der Arbeiter J. C. A. Hilleborn und die Hausfrau J. C. Nagel, beide zu Saabor, der Schmied H. Moulin und die Dienstmagd M. S. Schwern, beide zu Velsfort, der herrschaftliche Fiedelmacht J. C. Dieke und die Arbeiterin J. C. Klün, beide zu Droßkau, der Arbeiter B. M. Dardemann und die Dienstmagd B. D. Aggen, beide zu Plez, der Oberbootsmannsmaat in der Kaiserl. Marine K. A. G. Wilhelm zu Wüsterwih und die J. C. L. Laabs zu Treptow a. N.
Eheschließungen: Der Maurer C. H. Schortau und J. M. Siemens, beide zu Wilhelmshaven.
Sterbefälle: Der Werkführer C. G. L. Sahnwald, 39 J. 5 M. 7 T. alt, der Maschinist beim Kaiserl. Bootencommando F. G. H. W. Brewing, 36 J. 1 M. 28 T. alt, der Heizer H. Wende, 32 J. 8 M. 5 T. alt, Sohn des Wertmeisters in der Kaiserl. Marine K. J. L. Jäger, 11 J. 4 M. 4 T. alt, die Ehefrau des Schlossers J. H. F. L. Sieslich, 1. M. geb. Rohlfsen, 26 J. 9 M. 25 T. alt, Tochter des Kaufmanns G. C. E. Grube, 6 M. 21 T. alt, der Oerematt-Artillerist in der Kaiserl. Marine Th. H. Burgmann, 21 J. 6 M. 4 T. alt; der Handlanger N. C. Hinrichs, 33 J. 1 M. 20 T. alt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Jahresbedarfs der Werk an Eisen-, Kupfer-, Messing- und Stahl-Draht pro 1885/86 soll öffentlich verdungen werden, wozu auf

Sonnabend, den 24. Januar 1885, Vormittags 11³/₄ Uhr,

ein Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist. Die Angebote zu diesem Termine sind versiegelt, portofrei und auf dem Briefumschlage mit der Aufschrift:

„Angebot auf Draht“

versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzuenden. Die Bedingungen liegen in unserer Registratur, sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einzahlung von 1,00 Mark von unserer Registratur abschrisftlich bezogen werden. Wilhelmshaven, 8. Jan. 1885.

Kaiserliche Werk, Verwaltungs-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von
680 kg Borax,
160,000 „ Holzkohlen,
750 „ Chlorzinksalz,
1120 „ Chlorcalcium,
700 „ Dochtgarn,
4500 „ hellen Ocker, trocken,
300 „ Chromgrün, trocken,
100 „ blauesaures Kali,
215 „ Asphalt-Lack,
450 „ Bernstein-Lack,
800 „ Damar-Lack,
1,000 „ Tischlerleim,
4,500 „ Sikkativ, flüssiger,
3,200 l. Spiritus vini,
4,500 kg Theersirnis,
5,500 l. Holtheer,
400 kg gelbes Wachs,
45,000 „ Chamotteerde,
100,000 „ Chamottesteine,
5,800 „ Schwerksteine,
1000 „ Aegnatron,
soll öffentlich verdungen werden, wozu auf

Montag, 26. Jan. 1885, Nachmittags 3 Uhr,

ein Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termine sind versiegelt, portofrei und auf dem Briefumschlage mit der Aufschrift:

„Angebot auf Farben und Droguen“

versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzuenden. Die Bedingungen liegen in unserer Registratur, sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einzahlung von Mk. 1,50 von unserer Registratur abschrisftlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 8. Januar 1885
Kaiserliche Werk, Verwaltungs-Abtheilung.

Bekanntmachung.

In Ausführung des Statuts vom 10. Januar 1874 und auf Grund einer Polizei-Verordnung vom 27. Dezember 1873, die Erhebung der Hundsteuer betreffend, wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß a. für einen Hund 6 Mk., b. für den zweiten Hund 7,50 Mk., c. für den dritten und jeden folgenden Hund derselben Haushaltung 9 Mk.

jährlich und zwar **pränumerando im Monat Februar** gegen Empfang einer Steuermarke, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe, zu entrichten sind.

Die bei Anmeldung eines Hundes als Quittung ertheilte Marke muß von dem Hunde, für den sie ertheilt ist, sichtbar am Halsbande befestigt, getragen werden.

Die Besitzer von Hund werden demnach aufgefordert, ihre Hunde im Laufe dieses Monats bei der Kammerei-Kasse zur Anmeldung zu bringen und für die steuerpflichtigen Hunde gegen Empfang der Marken die betreffenden Steuer-Beträge zu zahlen.

Später erworbene Hunde müssen innerhalb acht Tagen nach der Erwerbung angemeldet und versteuert werden. Steuerfrei sind nur:

- 1) noch säugende Hunde unter sechs Wochen;
- 2) solche Hunde, welche als verlaufen, jedoch nicht länger als acht Tage zur Wiederzufindung an die Eigentümer zurückbehalten werden;
- 3) diejenigen Hunde, welche bebüß der Sicherheit (also den Tag

über an der Kette liegen) oder des Gemberbetriebes wegen gehalten werden.

Wilhelmshaven, 5. Januar 1885.

Der Magistrat. Detken.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich

30 Wiener Stühle, 2 Garderobenständer, 2 vier-eckige Tische, 3 Sophas, 1 Kleiderschrank

am **Donnerstag, 15. Jan. 1885, Nachmittags 2 Uhr,**

in dem Pfandlokal öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige sich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 11. Jan. 1885.
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Aborte und Müllgruben

werden sauber und billig gereinigt durch **Osebrand Haaren, S e d a n.**

Bekanntmachung.

Am
Mittwoch, den 14. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr,
sollen im Sachtjen'schen Wirths-
hause zu Heppens
1 Faß Syrup, 1 Saß Haser-
grütze, 1 Saß Reis, 2 Kisten
Kudeln, 3 Kisten Thee, 1 Kiste
Cichorie

öffentl. meistbietend gegen baare
Zahlung verkauft werden.
Feier, 10. Jan. 1885.

A. Brockhaus,
Gerichtsvollzieher.

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann **Bunk** aus
Pattersum läßt am

Freitag,
den 23. dieses Mts.,
Nachmittags 2 Uhr
anfangend,

in **Becker's** Behausung zu
Ebberiege

circa 30 Stück große
und kleine Schweine

öffentl. auf Zahlungsfrist ver-
kaufen.

Neuende, 9. Januar 1885.

S. C. Cornelissen,
Auktionator.

Verkauf.

Ein in Neuheppens, Altesstraße,
belegenes neues Wohnhaus, sehr
passend für eine kleine Handlung,
auch für einen Handwerker, mit
Gartengründen, wird unter günstigen
Bedingungen zum sofortigen Antritt
zu verkaufen gewünscht.

Nähere Auskunft ertheilt

S. Janssen,
Lothringen 64.

Eine Wirthschaft, gute Brodstelle,
weise ich ferner zum Verkaufe nach.
D. D.

Zur Glücks-Ziehung.

4. Kl. 171. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie
am 16-31. Januar 1885.

Haupt-Gewinn: 450 000 Mark,
1 Gew. 300 000, 1 Gew. 150 000,
1 Gew. 120 000, 1 Gew. 90 000,
1 Gew. 75 000, 1 Gew. 60 000,
1 Gew. 45 000, 8 Gew. à 30 000,
24 Gew. à 15 000, 45 Gew. à
6000, 587 Gew. à 3000, 687 Gew.
à 1500, 978 Gew. à 550, 2000
Gew. à 300, 23663 à 210 Mark.

Preise der Loose:
1/4 31,00, 1/16 15,50, 1/32 7,75 Mark.

Dritte und letzte

Ulmer Münsterbau-Lotterie.

Ziehung vom 23-25. Febr. 1885.

Haupt-Gewinne 75 000 Mark,
30 000, 10 000 M., ferner 2 Gew.
à 5000, 10 à 2000, 20 à 1000,
100 à 500, 100 à 250 M.

Sämmtliche Loose zu beziehen
durch die Buchhandlung

M. C. Siefken,
Altesstr. Nr. 16.

Ulmer Münster-Loose,

3 1/4 M. 10 Loose 31 M.
Ziehung 23. Februar.

Hauptgewinn 75 000 Mark baar.
Für Porto und Liste 30 Pf. be-
zügen.

J. A. Zimmermann,
Andernach a. Rh.

Varel.

Bierdruck-Apparate

mit flüssiger Kohlensäure,
System Raydt-Kunheim,
Liefere zu Fabrikpreisen. — Lieferung
sofort.

Joh. Suhren,
Vertreter von Franz Heuser & Co.,
Hannover.

Mieth-Contracte

empfehlend und hält stets auf Lager
die Buchdr. d. Tagesblattes

(Th. Süß.)

Kaiser-Saal.

Dienstag, den 13. Januar:

II. Sinfonie-Abonnements-Concert,

ausgeführt von der Kapelle der 2. Matrosen-Division,
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn F. Wöhler.

PROGRAMM.

1. Theil.

- 1) Ouverture zu Shakespeare's „Sommertraum“ von Felix Men-
delssohn-Bartholdy.
- 2) Präludium und Fuge von Joh. Seb. Bach und Choral von Abert.
- 3) Dance Macabre. Poème Symphonique von Camille Saint-Saëns.
- 4) Zweite ungarische Rhapsodie von F. Liszt.

2. Theil.

- 5) Sinfonie Nr. 5 C-moll von L. v. Beethoven.
- Der Saalplan liegt bis 7 Uhr in der Musikalienhandlung des Herrn
Karl Lohse aus, auch können Abonnementsbillets gegen nummerirte dort
umgetauscht werden; gleichzeitig sind daselbst Abonnements-Billets für
drei Concerte zu haben. Preis für eine Person 4,50 Mk., zwei Personen
7,50 Mk., drei Personen 9 Mk., vier Personen 10,50 Mk., sowie auch
Einzeln-Billets zu einem Concert 2 Mk.

Die geehrten Abonnenten werden höflichst gebeten, den Betrag d. s.
Abonnements an der Kasse zu entrichten.

Anfang 8 Uhr.

Theater in Neuheppens, im Saale des Herrn Günther.

Wilhelmi's

mechanisches Kunstfiguren-Theater.

Mittwoch, den 14. Januar: Große Vorstellung.

Zur Aufführung kommt mit ganz neuen Dekorationen:

Wfalzgräfin Genoseva.

Mitternachtspiel in 5 Akten.

Zum Schluß: Das Paradebett Genoseva's.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Alles Nähere durch die Tageszettel. Um zahlreichen Besuch bittet

Friedrich Wilhelmi.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Frankforth's
Photographische Anstalten.
Roonstrasse Nr. 77
und am Wilhelmsplatze, Wall- u. Marktstr.-Ecke.
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Kronsbeeren
in Zucker, eigener Kochung, à Pfund 50 Pfg. **Sporto-Birnen,**
überjährig, aber noch gesund, à Pfund 30 Pfg.
Liebig's Fleisch-Extrakt
zum gewöhnlichen Detailpreis mit 10 pCt. Rabatt empfiehlt
C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven und Belfort.

Becker Krieger-Denkmal-Lotterie.
Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß zufolge
der heute mit Herrn A. Fuhse, Mühlbeim (Rubr) getroffenen
Vereinbarung die Ziehung der **Becker Lotterie** bestimmt
am **15. Januar 1885** stattfindet.
Eine Reduktion der Loose und Gewinne ist ausgeschlossen.
Beck am Rhein, den 18. December 1884.
Das Krieger-Denkmal-Comitee.
A. Brauer, W. Heister, H. Bellinghoven.
Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk. (Liste und Porto 30 Pf.)
sind noch zu haben beim General-Comitee.
Haupttreffer 3000, 1000 Mk. etc.
A. Fuhse, Mühlbeim (Rubr) und deren Verkaufsstellen.

Zu vermieten
ein möblirtes Wohn- nebst
Schlafzimmer (event. mit Dur-
schengelock)
Kasernenstr. 41. links.

Zu vermieten
ein möblirtes Wohn- nebst
Schlafzimmer.
Manteuffelstraße 5, p. r.

Zu vermieten
auf gleich oder später ein freundliche
Etagenwohnung mit Balkon.
Bismarckstr. 20 am Park.

Zu vermieten
zum 1. Februar eine Stagen-
Wohnung.
Carl Frank,
Kronprinzenstraße 11.

Zu vermieten
zum 1. Februar eine geräumige
Familienwohnung.
Näheres bei **Leck,** Börsenstr. 7.

Zu vermieten
auf Mai eine Oberwohnung an
einen stillen Haushalt.
Sedan. **F. Th. Siems,**
Gastwirth.

Zum 1. Mai an ruhige Bewohner
1 bis 2 Familienwohnungen
mit Gartenland zu vermieten.
J. Bruns,
Neuende.

Wir suchen auf sofort einen
Kaufburschen im Alter von
12-14 Jahren.
Bischoff & Meyenbürg.

Ein junger Mann kann gutes
Logis erhalten.
Diez, Roonstr. 15.



Generalversammlung

am Mittwoch, den 14. Jan. 1885,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Vereins-Lokale.

Tagesordnung:
1) Vorlage der laut Beschluß vom
12. November 1884 genehmigten
Statutenänderung.

- 2) Jahresbericht und Rechnungs-
ablage.
- 3) Wahl der Revisionskommission.
- 4) Neuwahl des Vorstandes.
- 5) Neuwahl des Fahnenträgers und
der Fahnenjunker.
- 6) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Geselliger Verein.

Das nächste Bergnügen des Ver-
eins für den Umstände halber **nicht**
am Mittwoch, den 14. c., sondern
am **Mittwoch, den 28. Ja-
nuar c.,** statt.

Der Vorstand.

Kartoffel-Buffer

bei **S. Dummert,**
Neuheppens.

Frische Schellfische.

Ludwig Janssen.

500 Mt. zahle Dem, der
von **K. Kaufmann's** beim Gebrauch

Bahnwasser

(à Fl. 1 Mt.) niemals wieder Zahn-
schmerzen bekommt oder aus dem
Munde riecht. — Den Kindern das
Zahnen zu erleichtern, Unruhe und
Krämpfe fern zu halten, sind nur
im Stande meine verbesserten
Zahnalsbänder.

K. Kaufmann, Berlin SW.
In **Wilhelmshaven** nur acht
bei Herrn **F. J. Schindler.**

800 Centner 1a Sauerkraut

sind in Gebinden von 400 Pfd.
incl. billigt abzugeben.
E m b e n.

H. Dammeyer.

Täglich ein größeres Quantum
Milch für Wilhelmshaven oder
Belfort abzugeben.

J. Bruns, Neuende.

Ein junger Mann

kann **Logis** erhalten bei
A. W. Schöppel,
Roonstraße 5.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf
von Kaffee, Thee und Reis an
Private gegen ein Fixum von 300
Mk. und gute Provision.

Hamburg. **J. Stiller & Co.**

Gesucht

zum 1. Februar ein ordentliches
Dienstmädchen.
Frau **L. Zwingmann.**

Gesucht

zum 1. Februar ein ordentliches
Mädchen. **Bismarckstr. 20.**

Biehwaschseife von Lages u.

Köppen in Isehoe empfehlen
als vorzügliches, gefahrlos u. sicher
wirkendes Biehwaschmittel, in Blech-
dosen von 1-4 Pfund à Pfund 60
Pfg. mit Gebrauchsanweisung

Carl Hinrichs, Heppens.
A. G. André, Fever.

Pepsin

von **Ernst L. Arp,** Kiel
empfehle pr. Flasche 1,25 M.

J. Noeske.

Benquiß-Hefte

empfehlend à 20 Pfg.
Die Buchdr. des „Tagebl.“
Th. Süß.

Freiwillige Feuerwehr

Dienstag, den 13. d. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Saale des Herrn Günther:

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung.

- 1) Hebung der Beiträge.
- 2) Stiftungsfest-Verathung.
- 3) Verschiedenes.

Vor der Generalversammlung:
**Zusammenkunft der Vor-
stands-Mitglieder**
um 7 1/2 Uhr.

Das Commando.

Arion.

Die Gesangsstunde findet nicht
Dienstag, den 13. Januar, sondern
Mittwoch, den 14. Januar, statt.

Der Vorstand.

Banter Krieger-Verein.

Bersammlung

am 14. Januar, Abends 8 Uhr.

Der Vorstand.

Regel-Klub

„Drei Dicke“.

Mittwoch, den 14. Januar,
Abends 8 Uhr:

Ausserord. Generalversammlung

im Vereinslokale.

Tagesordnung:
1) Rechnungsablage.
2) Verschiedenes.

Der Vorstand.

(Statt besonderer Mittheilung.)

Die glückliche Geburt eines ge-
sunden Töchterchens zeigen ganz
ergebenst an

Wilhelmshaven, 11. Jan. 1885

Capitänlieutenant **Breusing**
und Frau, a. b. Brons.

Meine Verlobung mit Fräulein
Amalie Müller, Tochter
des Herrn Apotheker August
Müller in Fever, beehre ich
mich hierdurch ergebenst an-
zuzeigen.

Wilhelmshaven, den 10.
Januar 1885.

Bürgermeister Oelken.

Marie Staby

Emil Rumpff,
(Verlobte.)
Boenen und Wilhelmshaven,
im Januar 1885.

Dankfagung.

Für die uns gewardenen Beweise
herlicher Theilnahme bei dem Tode
unseres lieben Bruders und Schw-
gers **U. Eduard Hinrichs**
sagen wir allen Denen, welche ihm
das letzte Geleit zu seiner Ruhestätte
gegeben haben, unsern herzlichsten
Dank.

A. C. Ahrends und Frau,
nebst Schwestern und Schwägern.

Dankfagung.

Allen Denen, welche meiner
lieben Frau die letzte Ehre erwiesen,
insbesondere dem Herrn Pastor
Jahn für die trostreichen Worte
am Grabe der Dahingeshiedenen
sage ich hiermit meinen tiefgeföhlt-
testen Dank.

Der trauernde Gatte:
S. Silesky,
nebst Eltern u. Geschwistern.

Dankfagung.

Allen Denen, welche unserer Tochter
Marie Christiane ihre Theil-
nahme bezeigt und das letzte Geleit
zur Ruhestätte gegeben haben, un-
sern herzlichsten Dank.

Belfort.
Ch. von Golln
und Frau.